

terbrochen zwischen Häusern wandeln. Endlich steht er vor uns, der majestätische Fels, ein Wunder der Natur, ganz geeignet, das Herz des Fremdlings, der ihn zum ersten Male besucht, mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen. Der Dybin bildet eine Riesenglocke, die ringsum frei dasteht und nur an ihrem südwestlichen Rande in einigen Zusammenhang mit dem Gebirge tritt, das sie umgiebt. Der Berg bietet überhaupt dreierlei Ansichten, von denen jede ihre eigenthümlichen Vorzüge hat. Grau, düster und Ehrfurcht gebietend fällt er in's Auge, wenn man nördlich von Sachsen herauf durch's Thal sich ihm nähert; lichter und heiter wird seine Gestalt, wenn man östlich ihm gegenüber steht; glänzend und freundlich lacht er in's Auge, wenn man südlich (nach Böhmen hin) vor ihn tritt.

Der Weg auf den Dybin windet sich, leichter, als man beim Anblicke vermuthen möchte, und nirgends steil, zum Theil auf Felsenstufen, auf der Südseite des Felsen hinauf. Nach den ersten 50 Stufen kommt der Absatz, wo das Kirchlein für die jetzige Gemeinde steht. Etwas höher erblickt man links, auf der West- und Nordseite mit Felsen eingeschlossen, den Raum des vormaligen ersten Burghofes, wo einst die Pferdeställe der Ritter gewesen sind. Von der Kirche führt ein meist in Fels gehauener Weg zu einem zweiten Absatze, wo man links die Pfeiler einer ehemaligen Zugbrücke und ihnen gegenüber die Tiefen des Hausgrundes erblickt. Dann wendet sich der Weg, auf einer Stelle, wo sonst das erste Burghor gestanden*), rechts und führt durch ein zweites noch vorhandenes Burghor allmählig immer höher. Hier schauet man links, hoch über sich, die Ruinen eines runden Burghurmes und des Refectoriums oder des Speisezimmers der Cölestiner = Mönche**).

*) Zuerst hausten Ritter auf dem Dybin, welche Raubritter waren. Doch war ihnen nur verstattet, 40 Jahre hindurch auf dem Dybin zu weilen. Karl IV., der überhaupt dem Wesen der Raubritter zu steuern bemüht war, und viele ihrer Raubnester zerstörte, ließ 1349 auch die Ritterburg Dybin verwüsten. Er war es auch, der hier ein Cölestinerkloster erbauen ließ. Auf einer Reise war er in Frankreich mit dem Orden der Cölestiner bekannt geworden und hatte an den Einrichtungen desselben so viel Gefallen gefunden, daß er Zwei dieses Ordens mit sich nach Prag nahm. Hier konnte es aber den an Stille und Einsamkeit gewöhnten Klosterbrüdern nicht gefallen; sie suchten nach dem Sinne ihres Ordensstifters, der einst auf dem Suble des Petrus gesessen, aber denselben freiwillig wieder verlassen hatte und als Mönch in die Einsamkeit zurückgetreten war, eine felsige Höhe in einsamer Waldung. Diese fanden sie auf dem Dybin. Sie besuchten den Fels zu Pfingsten 1366 und waren sogleich entschieden, hier sich niederzulassen. Der Bau des Klosters und der Klosterkirche begann; die Baumaterialien lieferten theilweise die Trümmer der Ritterburg und 1364 konnte die Einweihung der Klosterkirche durch den Bischof von Prag, Johann von Jenstein, erfolgen.

***) Das Kloster auf dem Dybin bestand fast 2 Jahrhunderte. Im Todesjahre Luthers (1546) jedoch verließen die letzten Cölestiner des Dybin ihre Zellen. Kloster und Kirche standen nur 31 Jahre hindurch leer. Da zog am 24. März 1577, einem Sonntage, ein fürchterliches Gewitter über dem Dybin